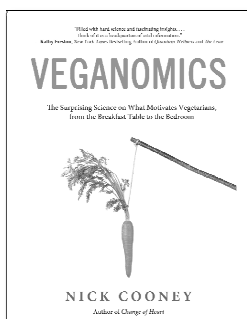


sachgemäße und moralisch angemessene Perspektive auf die vielfältigen Verhältnisse von Menschen und nichtmenschlichen Tieren versperren.

In Anbetracht der Zielsetzung der Anthologie, die vielfältigen Spuren zwischen den Feldern *Tiere*, *Bilder* und *Ökonomie* durch die Erschließung unterschiedlicher Ansätze aus einem weiten Feld an Forschungsbereichen zu erkunden (11), scheint eine Kritik der bewusst offenen Konzeption nicht geboten. Weil die einzelnen Beiträge im Wesentlichen reibungsfrei nebeneinander stehen, wäre es aber nach dieser Differenzierungsleistung auch interessant zu wissen, welche Konfliktlinien in den Human-Animal Studies existieren und wie die Verfasser und Verfasserinnen zur Zielsetzung ihres methodisch heterogenen Forschungsfeldes stehen. So umfasst der Sammelband Untersuchungen feministischer und marxistischer Theorien, konkrete wissenschaftshistorische und sprachphilosophische Studien analytischer Art sowie kultur- und kunsthistorische Analysen zu Kunstwerken und Techniken der Kunsterschaffung. Vielleicht sollte man in Anbetracht dessen eher davon sprechen, dass es sich um „Human-Animal Studies in ...“ handelt, d.h. um Studien zum Mensch-Tier-Verhältnis innerhalb bestimmter Fachwissenschaften. Der Sammelband legt dies nahe. Dessen ungeachtet bleibt der Lektüreeindruck einer thematisch wie methodologisch heterogenen Sammlung begrüßenswert differenzierter Einzeluntersuchungen.

Alexander Christian



### 2.3 Nick Cooney: *Veganomics: The Surprising Science on What Motivates Vegetarians, from the Breakfast Table to the Bedroom*

210 S., New York: Lantern Books, 2013,  
20,70 EUR

Eines scheint klar: Es gibt immer mehr Vegetarierinnen und Vegetarier. Nick Cooney, Gründer von „The Humane League“, einer Tierschutzorganisation mit Sitz in Philadelphia, will in seinem Buch herausfinden, welche Menschen aus welchen Gründen sich für oder gegen die vegetarische oder vegane Ernährung entscheiden. Dafür untersucht er eine große Menge (hauptsächlich amerikanischer) soziodemographischer Studien und versucht auf dieser Basis, Schlüsse darüber zu ziehen, bei welchen Menschen das größte Potential zu finden ist, um

sie davon überzeugen zu können, vegetarisch oder vegan zu leben, um damit möglichst viele Tiere vor Leid zu bewahren.

Das daraus entstandene Buch überzeugt einerseits durch den Umfang an verwendeten Daten und andererseits dadurch, dass exemplarisch beleuchtet wird, wie effizient bestimmte verschiedene Strategien sind, Menschen von einer Ernährungsweise zu überzeugen, die das Leben von Tieren schont. Leider zeigt sich auch, dass die vorhandenen Daten gesicherte Aussagen oft nicht zulassen, womit viele der Schlussfolgerungen Cooneys mit Vorsicht zu genießen sind.

*Veganomics* gliedert sich grob in drei Teile. Im ersten präsentiert Cooney sein ethisches Framework und untersucht, welche Personen als die typischen vegetarisch lebenden auszumachen sind. Cooneys ethisches Prinzip ist es, möglichst viele Tierindividuen vor Leid zu bewahren. Er argumentiert deshalb, dass es am wichtigsten sei, den Konsum von vergleichsweise kleinen Tieren, wie Fischen und Geflügel, zu reduzieren, da diese den Großteil der sogenannten Nutztiere ausmachen.

Als typische sich vegetarisch ernährende Personen identifiziert er junge Menschen mit guter Bildung und vor allem Frauen. Andere Faktoren wie zum Beispiel das Einkommen spielen hingegen kaum eine Rolle. Daraus schließt Cooney, dass die beschränkten Ressourcen der Vegetarismus-Bewegung, die andere Menschen dazu motivieren möchte, Tierleid zu verhindern, idealerweise für diese Zielgruppe verwendet werden sollen. Dort ist die Wahrscheinlichkeit am größten, eine möglichst positive Wirkung zu erzielen: „targeting women should be twice as effective as targeting men“ (54).

Im zweiten Teil geht Cooney der Frage nach, aus welchen Gründen Menschen Fleisch essen. Er zeigt auch, wie sich der Weg zum vegetarischen Leben gestaltet. Meist vollzieht sich die veränderte Ernährung über eine graduelle Umstellung, welche in jungen Jahren einsetzt und etwa zwei Jahre dauert. Die Hauptgründe für eine solche Umstellung sind dabei einerseits der Wunsch, gesünder zu leben, und andererseits, das Leben von Tieren zu verbessern. Insbesondere bei jungen Menschen, für Cooney die ideale Zielgruppe, spielt die ethische Motivation eine zentrale Rolle.

Von besonderem Interesse sind außerdem die Daten darüber, welche die Hauptmotive für eine vegetarische Ernährung sind. Obwohl neben Gesundheit und Tierleid auch Sorge um die Umwelt, globale Gerechtigkeit und Geschmack Menschen dazu motiviert, vegetarisch zu leben, steht die ethische Motivation bei den meisten zuoberst.

Nun, da Cooney aufgezeigt hat, was Menschen dazu bewegt, sich vegetarisch zu ernähren, stellt sich die Frage: Was hält die anderen davon ab? Zentral sind dabei der Geschmack von Fleisch (und anderen Tierprodukten), Sorge um die eigene Gesundheit sowie pragmatische Gründe wie zum Beispiel die Schwierigkeit, sich im Alltag vegetarisch zu ernähren. Deshalb erachtet Cooney es als besonders wichtige Aufgabe der Aktivistinnen und Aktivisten, diese Hürden zu beseitigen.

Vor dem Hintergrund der erstaunlichen Tatsache, dass drei Viertel der Menschen, die sich einmal vegetarisch ernährt haben, irgendwann wieder Fleisch essen, wirft Cooney einen Blick auf die Hauptursachen für diesen „Rückfall“. Dabei zeigt sich, dass gesundheitliche Probleme die meisten Menschen dazu veranlassen, Fleisch wieder auf ihrem Teller zuzulassen. Deshalb ist es für Cooney unerlässlich, Menschen zu zeigen, wie sie sich über lange Zeit hinweg gesund vegetarisch ernähren können: „If we don't arm people with basic knowledge on how to be healthy as vegetarians, many more will return to eating meat“ (87).

Dies führt auch nahtlos zur zweiten Ursache, warum die Überzeugungsarbeit nicht immer gut funktioniert: Aktivistinnen und Aktivisten widmen der „Weshalb“-Frage relativ viel Zeit, der „Wie“-Frage jedoch vergleichsweise wenig. Viele Menschen wissen nicht, wie sie sich gesund, vielfältig und in sozialen Zusammenhängen vegetarisch ernähren können, und greifen deshalb irgendwann wieder zu Tierprodukten. Trotz der hohen „Rückfallquote“ ist Cooney jedoch nicht völlig beunruhigt, denn seine Daten zeigen, dass Ex-Vegetarierinnen und Ex-Vegetarier deutlich weniger Fleisch konsumieren als andere.

Im dritten Teil diskutiert Cooney nun angesichts der bisherigen Analyse die effektivsten Strategien, wie Menschen motiviert werden können, sich vegetarisch zu ernähren. Einerseits meint Cooney, dass es wichtig sei, die geistigen und emotionalen Fähigkeiten von Tieren möglichst deutlich aufzuzeigen: „By emphasizing the emotional richness of farm animals, vegetarian advocates can be more effective at inspiring people to leave meat off their plates. [...] What is particularly effective is to describe an animal's mind, emotions, and personality in human ways“ (131).

Andererseits betont er, dass das Aufzeigen von Tierleid mittels Flyern und Videos besonders effektiv ist. Im Gegensatz zur Begründung mit der Umweltzerstörung, welche die großen Nachteile der Tierindustrie für unsere Umwelt als Motivationspunkt anspricht, kann mittels emotionaler Geschichten über die Einzelschicksale von sogenannten Nutztieren besonders effektiv Aufklärungs- und Motivationsarbeit geleistet werden. Je

konkreter die Folgen der eigenen Handlungen dargestellt werden, desto erfolgreicher ist die Strategie.

Aus dieser sehr datenlastigen und sich teils wiederholenden Lektüre ist ein interessantes und inspirierendes Werk für Aktivistinnen und Aktivistinnen und andere, die sich für vegetarisch lebende Menschen interessieren, entstanden. Trotzdem ergeben sich vier Problempunkte:

Erstens gesteht Cooney ein, dass viele seiner Daten nicht so aussagekräftig sind, wie es auf den ersten Blick aussehen mag. Die soziodemographischen Statistiken geben nur bedingt Aufschluss darüber, wie sich die Kausalverhältnisse abspielen. Gerade diese Kausalverhältnisse sind für eine wissenschaftlich fundierte Strategiewahl jedoch zentral. Eine ähnliche Kritik wurde bereits an Cooneys erstem Buch *Change of Heart* (2010) geübt, welches die psychologischen Mechanismen des sozialen Wandels unter die Lupe nahm.

Zweitens handelt es sich bei Cooneys Analyse größtenteils um eine etwas willkürlich anmutende Auswahl von Studien, die zusammengefasst werden. Viele seiner Schlussfolgerungen würden jedoch stattdessen eine systematische Meta-Analyse benötigen, um auch wirklich wissenschaftlich abgestützt zu sein.

Drittens lässt sich argumentieren, dass Cooneys Fokus auf die Anzahl der Tiere, welche durch eine bestimmte Strategie gerettet werden können, zu eng ist. Cooney abstrahiert vollständig vom individuellen Leid, welches verschiedenen Tieren zugefügt wird. Für ihn ist eine gerettete Forelle ethisch ebenso bedeutsam wie ein gerettetes Rind. Da individuelles Leid jedoch schwer zu bemessen und zu vergleichen ist, bleibt wohl für die statistisch geleitete Strategiewahl leider fast keine Alternative, als sich auf die Anzahl geretteter Tiere zu berufen. Die Frage ist aber, ob das nicht kontraintuitiv ist. Warum sollen die Methoden der Statistik definieren, wie wir den ethischen Fokus unserer Strategien setzen? Ein Rind ist ein hochentwickeltes Säugetier, welches womöglich zu komplexerem Leid fähig ist als eine Forelle und deswegen auch ethisch schwerer wiegen sollte.

Daran anschließend stellt sich die generelle Frage, inwiefern die Effizienz von verschiedenen Strategien überhaupt akkurat bemessen werden kann. Vegetarismus-Kampagnen sind einer Vielzahl von psychologischen Effekten unterworfen, welche sich auch durch geschickte Forschungsdesigns nicht völlig ausklammern lassen. Oft ist es zum Beispiel schlicht nicht möglich, eine neutrale Kontrollgruppe zu testen, weil es keine „Neutralität“ gibt.

Dies heißt jedoch nicht, dass Strategien völlig ohne Effizienzfrage gewählt werden sollen. Auch wenn in diesem Kontext das Ideal der exakten Wissenschaft wohl nicht erreicht wird, ist der datengestützte Ansatz von Cooney äußerst lobenswert und interessant. Aus diesem Grund ist das Buch vor allem für Aktivistinnen und Aktivisten, die sich mit der Erarbeitung von effizienten Strategien auseinandersetzen, die Zahl der Vegetarierinnen und Vegetarier zu erhöhen, sehr empfehlenswert.

Florian Leonhard Wüstholtz



**2.4 Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, die tierbefreier e.V.:  
Tierbefreiung – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung**

262 S., Münster: Compassion Media, 2014, 15,00 EUR

Die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung ist eine sehr heterogene Bewegung. Dies führt dazu, dass es eine große Bandbreite an unterschiedlichen Strategien, Zielen und theoretischem Überbau gibt. Diese verschiedenen Ansichten werden seit vielen Jahren im deutschen Tierrechtsmagazin *TIERBEFREIUNG* diskutiert und dokumentiert. Zum zwanzigjährigen Jubiläum wurde nun ein Sammelband erstellt, in dem wichtige Beiträge der letzten zehn Jahre übersichtlich zusammengestellt wurden. Darin werden die Heterogenität der Bewegung und ihre Kontroversen anschaulich dargestellt. Das drückt sich auch dadurch aus, dass im Buch nicht bloß „anerkannte Positionen“ abgedruckt werden, sondern der Fokus auf die Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Standpunkte und Begründungen gelegt wird.

Das Hauptanliegen des Buches liegt also in der Dokumentation dieser diversen Positionen sowie der Diskurse und Debatten, welche innerhalb der Tierrechtsbewegung geführt werden. Dies soll insbesondere helfen, bereits geführte Debatten vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Dadurch soll zum einen erreicht werden, dass die Diskurse innerhalb der Bewegung sich nicht im Kreis drehen. Zum anderen soll aber auch die Wichtigkeit solcher theoretischen Diskussionen verdeutlicht werden, wel-